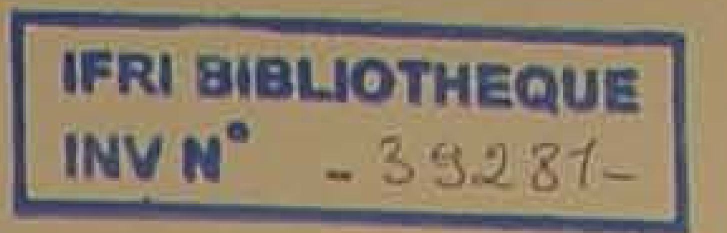
ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN UND TURAN

BAND 29
1997



DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

EURASIEN-ABTEILUNG

AUSSENSTELLE TEHERAN

ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN UND TURAN

BAND 29

1997



SCHRIFTLEITUNG BERLIN IM DOL 2–6

DIETRICH REIMER VERLAG · BERLIN

IV, 520 Seiten mit 384 Abbildungen, 6 Tabellen

Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts und Studenten der Altertumswissenschaften können die Archäologischen Mitteilungen aus Iran und Turan zum Vorzugspreis von 103,60 DM zuzüglich Versandkosten abonnieren. Bestellungen sind an die Schriftleitung zu richten. Studenten werden um Vorlage einer Studienbescheinigung gebeten. Die Beendigung des Studiums ist unverzüglich mitzuteilen.

Redaktionsschluß ist der 31. März für den im folgenden Jahr erscheinenden Band. Bei der Abfassung der Manuskripte sind die „Richtlinien für Veröffentlichungen der Außenstelle Teheran der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts" in AMIT 29, 1997 (1998) zu beachten.

Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen.

ISSN 1434-2758
Redaktion: Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung, Im Dol 2-6, D-14195 Berlin
Satz, Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer", Neustädter Straße 1-4, D-99947 Bad Langensalza
Kommissionsvertrieb: Dietrich Reimer Verlag, Unter den Eichen 57, D-12203 Berlin

Inhalt

Eine Planänderung an den Apadāna-Treppen und ihre Konsequenzen für die Datierung der Planungs- und Bebauungsphasen von Persepolis*

Von Bruno Jacobs, Basel

Zum Stand der Forschung

Die Debatte um die Datierung der Treppen des sog. Apadāna[1] scheidet ihre Teilnehmer in zwei Lager: Das eine drängt auf Grund der handwerklichen Qualität namentlich der Osttreppe, wegen der Originalität des Entwurfes und, weil Xerxes in der an den Treppen angebrachten Inschrift XPb angibt, Werke seines Vaters vollendet zu haben, auf eine dariuszeitliche Datierung. Das andere votiert, insbesondere weil jene Inschrift xerxeszeitlich ist, für einen Ansatz in die Zeit des Darius-Sohnes; das Datum stehe ja gewissermaßen daran[2]. So sprachen sich W. Hinz, E. F. Schmidt, A. B. Tilia (früher), A. Farkas, M. Roaf (früher), H. Luschey, W. Nagel und der Verf. für eine Datierung in die Zeit des Darius[3], H. v. Gall, R. N. Frye, A. Sh. Shahbazi, A. B. Tilia (später), P. Calmeyer und M. Roaf (später) für eine Einordnung in die Zeit des Xerxes aus[4].

Die Diskussion kann aber schon deshalb nicht als abgeschlossen betrachtet werden, da das Datum keineswegs „daransteht". Die Bauinschrift XPb lautet in dem einschlägigen Abschnitt (Z. 23–27): „... was hier von mir gebaut wurde und was weiter weg von mir gebaut wurde, das alles baute ich durch die Gunst des Auramazdā ...". Sie weist somit in ganz allgemeiner Form auf die baupolitischen Ambitionen des Xerxes hin. Daß sich *idā* „hier" speziell auf den Apadāna beziehe, ist nicht zwingend vorauszusetzen[5]. Erst recht ist nicht ohne weiteres zu unterstellen, daß das Wort unmittelbar auf die monumentalen Treppenanlagen anspielt. XPb wäre nicht die einzige Inschrift, für die kein Bezug zu dem Bauwerk auszumachen ist, bei oder an welchem sie gefunden wurde[6].

Kürzlich hat sich H. Koch in zwei Artikeln zu der angesprochenen Frage geäußert und ein neues Argument in die Debatte geworfen[7]. Sie versuchte, die Duplizierung des Reliefschmucks am Apadāna mit der Bebauungsgeschichte der Terrasse in Verbindung zu bringen. Zu Anfang waren nach verbreiteter Auffassung nur das Schatzhaus in seiner ersten Phase, der Dariuspalast und eine Empfangshalle, gleichfalls in einer Urfassung („Ur-Apadāna"), geplant. Teile einer Mauer, die etwa zwei Meter hinter der heute sicht-

* Für ihre Diskussionsbereitschaft, für Hinweise und Kritik danke ich H. A. Cahn und W. Messerschmidt.

1 Die geläufige Bezeichnung Apadāna für den bedeutendsten Hallenbau in Persepolis wird hier beibehalten, obwohl sie für das Gebäude nicht überliefert ist. Sie wurde vielmehr von dem eng verwandten Hallenbau in Susa – hier belegt in A^2Sa – auf das persepolitanische Gebäude übertragen. Zur Berechtigung dieser Bezeichnung siehe Stronach 1985, 434 Abb. 1.

2 Calmeyer 1982, 154; ähnlich Roaf 1983, 135 u. a. Zur Inschrift XPb siehe Kent 1953, 148.

3 Hinz 1969, 105; Hinz 1976, 221; Schmidt 1970, 159; Tilia 1972a, 201ff.; Farkas 1974, 127f.; Roaf 1974, 90; Luschey 1975, 116ff.; Jacobs 1982, 80f.

4 von Gall 1974, 148; Frye 1974, 383; Shahbazi 1976, 152ff.; Tilia 1977, 69; Tilia 1978, 62ff.; Calmeyer 1982, 154; Roaf 1983, 139.

5 Vgl. Koch 1987, 154.

6 Siehe beispielsweise die Inschrift XPf aus dem sog. Harem, insbes. Z. 36ff. (Kent 1953, 150).

7 Koch 1987, 147ff.; Koch 1993, 93ff.

baren Westtreppenfassade des Apadāna gefunden wurden, sind als Reste einer solchen Erstplanung gedeutet worden[8]. Allerdings läßt die Tatsache, daß die erhaltenen Stücke jenes Mauerzuges nicht genau miteinander fluchten, gewisse Zweifel an dieser Interpretation bestehen[9]. Da die Voraussetzung eines Ur-Apadāna für das hier behandelte Problem jedenfalls die *difficilior lectio* darstellt, halten wir im Folgenden an seiner Existenz fest. Der Hallenbau wurde dann bald in größerem Format geplant, die Terrasse dafür sogar nach Westen erweitert; der Grund für die Vergrößerung ist nicht geklärt. Damals habe, so Koch, der alleinige Zugang zur Terrasse im Süden gelegen. Als jetzt der berühmte Bauschmuck geplant wurde, habe man zunächst die Osttreppe mit Reliefs geschmückt, um sie dem von Süden sich nähernden Besucher als repräsentativen Blickfang darzubieten.

Unter Xerxes sei der Terrassenaufgang dann nach Nordwesten verlegt und dort in aufwendiger Weise ausgebaut worden. Nunmehr sollte dem von Nordwesten kommenden Besucher gleichfalls eine Schauseite präsentiert werden, und aus diesem Grunde wurde an der Nordseite des Apadāna eine Kopie der Osttreppe angebracht, die nur ganz vereinzelt Veränderungen gegenüber ihrer Vorlage aufweist, wohl aber handwerklich auf niedrigerem Niveau steht[10].

Allerdings sind mit einer Datierung der Osttreppe in die Zeit des Darius und der Nordtreppe in die Zeit des Xerxes recht weit gespannte Datierungsansätze gegeben, die man gern präzisiert hätte. Einen entsprechenden Ansatz unternimmt auch H. Koch. Zu diesem Zweck greift sie auf die Münzen, die zusammen mit den bekannten Gründungsurkunden des Apadāna (DPh) gefunden wurden, zurück. Diesen könne man entnehmen, daß der Baubeginn am Apadāna in den Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. gefallen sei. Abgesehen von einem mutmaßlichen Konsens unter Numismatikern werden die Indizien, die dies belegen sollen, nicht benannt. Doch von Einigkeit unter den Münzexperten kann keine Rede sein, wie alle einschlägigen Abhandlungen erkennen lassen[11]. Eigentlich folgen Kochs Überlegungen Bahnen, die P. Calmeyer beschritten hat. Ihm zufolge legt die Beschreibung des Reiches in den Gründungsurkunden ein spätes Datum nahe[12]. Calmeyer argumentierte mit den in DPh[13] als Eckpunkte des Reiches genannten Provinzen. Dort werde Lydien deshalb als (nord-)westlichste Provinz genannt, weil westlichere Reichsteile, insbesondere Ionien, sich damals im Aufstand befanden und nicht mit Fug und Recht zum Reichsbestand gezählt werden konnten. Die Tafeln seien also in der Zeit des Ionischen Aufstandes am Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. abgefaßt worden. Vor der Deponierung der Tafeln aber habe man die Rebellion niederschlagen können. Deshalb habe man gewissermaßen als Nachtrag Münzen ins Gründungsdepot geworfen, deren Prägeorte eine dem aktuellen *status quo* entsprechende Ergänzung lieferten.

Einen weiteren Versuch, zu einer genaueren Datierung der Apadāna-Treppen zu gelangen, hat Koch in dem anderen der beiden zuvor erwähnten Artikel unternommen.

---

8 Tilia 1972a, 127ff.; Tilia 1972b, 363–367.

9 Tilia 1978, 160ff., legt allerdings mit guten Argumenten nahe, daß die erhaltenen Mauerstücke zur Befestigung des Podiums eines älteren Hallenbaus gedacht und in dieser Funktion auch auf Ansicht gearbeitet sind.

10 Vgl. dazu Calmeyer 1993, 159f.

11 Ausführlicher hierzu unten 287f.

12 Calmeyer 1982, 124; wiederholt in: Calmeyer 1989, 53f. Es bleibt allerdings unbegreiflich, wieso Koch glaubt, mit der gleichen Argumentation, die Calmeyer für eine xerxeszeitliche Datierung der Treppenreliefs vorbrachte, eine Einordnung in die Zeit des Darius vertreten zu können.

13 DPh Z. 7f.; Kent 1953, 136f.

Darin rückt sie die Apadāna-Treppenreliefs in die Nähe der Inschrift DNa. Hier und dort sei im Prinzip der gleiche Reichsbestand verzeichnet[14]. Darüber hinaus behauptet sie, daß die Anordnung der Delegationen – bis auf einige künstlerisch bedingte Abweichungen – gleichfalls der Aufzählung in DNa entspreche. Hieraus wäre nochmals eine Datierung nach 512 v. Chr. abzuleiten[15]. Dies allerdings bedeutet gegenüber dem ersten Versuch keinen Fortschritt, da Koch dort den zeitlichen Rahmen mit dem fortgeschrittenen 1. Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts v. Chr. als *terminus post quem* bereits stärker eingeengt hat.

Wir dürfen aus Kochs Andeutungen also folgende Hypothesen ableiten:

– Die Arbeiten am geplanten Apadāna waren um 500 v. Chr. so weit fortgeschritten, daß man die Gründungstafeln in den Depots an der Südost- und der Südwestecke niederlegen wollte.

– Nach Abfassung der Tafeln, aber noch vor ihrer Deponierung gelang es, den Ionischen Aufstand niederzuschlagen.

– Um den aktuellen Reichsbestand zu dokumentieren, warf man ein paar Silbermünzen ins Depot.

– An den großen Podiumstreppen begann bald darauf die Arbeit, denn die Osttreppe wurde, so Koch, noch unter Darius fertig.

– Da die Ionier wieder zum Reich gehörten, griff man für die Delegationendarstellungen auf die nun abermals gültige Liste DNa zurück.

Da die Beiträge von H. Koch zur Zeit den jüngsten Stand der Debatte repräsentieren, sind sie hier so ausführlich referiert worden. Allerdings bieten sie für die Diskussion bestenfalls eine Anregung, da sie allzu viele Aspekte außer acht lassen und voller Widersprüchlichkeiten sind. Folgende Überlegungen und Fakten lassen sich mit ihren Ausführungen nämlich nicht vereinbaren.

1. Wenn die Autorin der Auffassung ist, die Treppendekoration des Apadāna habe anfänglich auf den im Süden gelegenen Eingang Bezug genommen, müßte sie erklären, warum die Front des Hallenbaus nicht entsprechend im Süden lag, sondern im Osten.
2. Wenn einem von Süden kommenden Besucher zuzumuten war, sich vor die Ostfront zu bemühen, warum glaubte man später, dem von Norden sich Nähernden derart entgegenkommen zu müssen, daß man eine neue Hauptfront gestaltete?
3. Die Ostseite war nicht die Hauptfront. So wie Koch den Apadāna in einer mutmaßlichen Frühphase unter Darius I. gezeichnet hat[16], kann er nicht ausgesehen haben: Zwischen den Ecktürmen an Nord- und Südseite müssen sich Portiken oder Räume befunden haben. Dies verlangt u. a. die Parallele zum Apadāna in Susa. Nun ist aber schon früh[17] der Dariuspalast vor der Südseite des Apadāna aufgeführt worden, und daß er eine hypothetische Porticus an dieser Seite nicht beeinträchtigt hätte[18], wird man nicht akzeptieren *(Abb. 1)*. Man kann nur folgern, daß die Südseite des Apadāna von Anfang an als Rückseite geplant war. Dementsprechend lag die Hauptfront im Norden, was die großartigen Kompositkapitelle an dieser Seite bestätigen[19]. Schon

---

14 Koch 1993, 109ff.; so auch Koch 1992, 114ff.

15 Zur Datierung von DNa siehe unten.

16 Koch 1987, 157 Abb. 4.

17 Mit Sicherheit vor Kochs hypothetischem Baubeginn am Apadāna; dazu siehe unten.

18 So Koch 1987, 151; vgl. jedoch Krefter 1971, Beil. 30, und sein Modell von Persepolis (Abbildung bei Hinz 1976, Taf. 29).

19 Krefter 1971, Beil. 4. 5.

hier sei angemerkt, daß eine von vornherein vorgesehene bauliche Akzentuierung der Apadāna-Nordseite ohne Planung des Nordwesteingangs unverständlich wäre.

4. Die Gründungsdepots liefern keinen *terminus post quem* am Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. (dazu siehe unten).
5. Es bleibt ungeklärt, warum man den Bestand von 30 Positionen in DNa auf 23 am Apadāna reduziert hätte. Daß man, wie Koch behauptet, zwei „Völker" bisweilen in einer Delegation zusammengefaßt habe[20], wäre für den Betrachter nicht nachvollziehbar gewesen[21]. Kurz: Es liegt den Treppenreliefs nicht die Liste DNa zugrunde; für eine Datierung ist auch aus diesem Grunde nichts gewonnen.

Mit diesen Hinweisen soll es sein Bewenden haben, um zu begründen, daß die Frage der Planungs- und Bauphasen am Apadāna erneut behandelt werden muß.

Länderlisten und -darstellungen als Datierungshilfen

Da die große Prozession am Apadāna ebenso wie die Gründungstafeln über Bestand und Ausdehnung des Reiches Zeugnis ablegen, seien in Zusammenhang mit den hier unternommenen Datierungsversuchen einige grundsätzliche Bemerkungen zur datierenden Kraft jener Inschriften vorausgeschickt, die Listen über den Reichsbestand enthalten.

Dabei dürfte Übereinstimmung darin zu erzielen sein, daß jene Listen nur dann für die Chronologie auswertbar sind, wenn man unterstellt, daß Gebiete in ihnen erst verzeichnet wurden, *nachdem* man sie erobert hatte[22]. Über eine gewissenhafte Buchführung im Falle von Gebietsverlusten ist eine entsprechende Feststellung nicht zu treffen, denn es ist keine Liste erhalten, die sicher nach 479 v. Chr. zu datieren wäre und anhand deren sich konstatieren ließe, ob Xerxes beispielsweise auf die Verluste fast aller europäischen Besitzungen durch Streichung von Skudra und der entsprechenden Yaunā-Gruppen reagiert hat.

Man könnte vermuten, daß solche Streichungen nicht vorgenommen wurden, solange man nicht auch den Anspruch auf die jeweiligen Gebiete aufgegeben hatte[23]. Die Tatsache, daß an allen Achämenidengräbern die Ägypter dargestellt sind, obwohl Artaxerxes II. das Land nicht beherrscht hat, oder daß die Thrakergebiete, deren man schon im 5. Jahrhundert verlustig ging, dennoch an allen späteren Königsgräbern durch eine Trägerfigur repräsentiert sind, ist allerdings kein zwingendes Argument für diese Behauptung, denn der Entwurf des Dariusgrabes scheint für alle Nachfolger eine Verbindlichkeit besessen zu haben, die über solche Probleme von vornherein hinweggehen ließ, abgesehen davon, daß ein sachliches Engagement für eine derartige Überarbeitung vermutlich fehlte.

[20] Koch 1992, 108 ff.; Koch 1993, 110.

[21] Schon mathematisch würden die von Koch gemachten Vorschläge für derartige Reduktionen nicht ausreichen. Daß es bei jenen mutmaßlichen Zusammenziehungen ausgerechnet die Sattagyden und Gandarer, Sogder und Chorasmier, Drangianer und Arachosier getroffen hat, liegt wohl daran, daß Koch bei Darius ähnlich unzureichende Quellen über jene Regionen voraussetzt, wie wir sie haben. Dem ebenso (un-)wahrscheinlichen Vorschlag, es seien Lydien und Kappadokien, Medien und Armenien zusammengezogen worden, würde sich Koch vermutlich energisch widersetzen.

[22] Roaf 1983, 150 gibt zu bedenken, daß die Auslassung von Provinzen keine zwingenden Rückschlüsse auf die Datierung erlaube. Doch scheinen solche Bedenken im Hinblick auf gelungene Neueroberungen nicht angebracht; die Libyer und Nubier beispielsweise werden seit ihrer Eroberung in allen Listen genannt.

[23] Tuplin 1991, 252.



Abb. 1. Dariuspalast von Süden, dahinter der Apadāna (Photo Jacobs 96-5-33).

Umgekehrt ist das Fehlen der Sakā paradraya in XPh kein Beweis für eine gewissenhafte Buchführung über Gebietsverluste, denn der immer wieder hergestellte Zusammenhang mit dem gescheiterten Skythenfeldzug von 513/12 v. Chr. ist abwegig. Vor 513/12 können die Schwarzmeer-Skythen nicht erwähnt worden sein, da sie nicht zum Reich gehörten, nach 513/12 ebenfalls nicht, da man ihr Gebiet nicht erobern konnte. *Sakā paradraya* kann also nicht die Skythen auf der Krim meinen, sondern ist die ursprüngliche Bezeichnung für die Daher, und entsprechend wird es in der Liste XPh durch Dahā ersetzt[24].

So bieten die in den Listen aufgeführten Länder (dahĕyāwa) *termini post quos* und noch nicht verzeichnete dahĕyāwa unter gewissen Voraussetzungen *termini ante quos*. Aus mutmaßlich nicht mehr verzeichneten Positionen lassen sich dagegen keine zwingenden Informationen ableiten.

Die Liste DPe bietet als jüngste Eroberung in ihrem Bestand Hīduš[25], ist also nach 515 v. Chr. zu datieren. Da sie weder Skudra noch Kūšīyā und Putāyā erwähnt, dürfte sie vor Abschluß der entsprechenden Feldzüge zu datieren sein.

Die Liste DSe nennt nach der Ergänzung von M.-J. Stève Skudrā[26]. Der Feldzug in die Schwarzmeerregion wurde 513/12 unternommen. Dabei war die Eroberung von Skudra/Thrakien der einzige Erfolg. Andererseits fehlen hier noch die Libyer und Nubier, gegen die laut Hdt. I 145 zu derselben Zeit ein Eroberungsfeldzug geführt wurde. Der Krieg in Afrika zog sich also offenbar etwas länger hin.

DNa nennt nun die Putāyā/Libyer und Kūšīyā/Nubier[27], entstand also nach 512 v. Chr.

[24] Zu dieser Frage ausführlich Jacobs 1994, 257 ff.

[25] DPe Z. 17 f.: Kent 1953, 136.

[26] Stève 1974, 12 f.

[27] DNa Z. 29 f.: Kent 1953, 137.

DH und DPh verzeichnen nur vier Positionen, nämlich Lydien, das südliche Indusgebiet, Nubien und die Saken jenseits von Sogdien. Die Nennung von Nubien bietet wiederum einen *terminus post quem* 512 v. Chr.

Wie oben bereits angemerkt, haben P. Calmeyer und ihm folgend H. Koch das Fehlen von Gebieten weiter im Nordwesten des Perserreichs als Indiz für eine Datierung der Tafeln aus den Gründungsdepots nach 500 v. Chr. gewertet und die kyprischen Silbermünzen als Nachtrag, der die Niederschlagung des Ionischen Aufstandes reflektiere.

Sieht man davon ab, daß unverständlich bleibt, warum man gerade die ionischen Besitzungen nicht durch eine Münze dokumentiert hätte, so stellt sich die referierte Überlegung auch aus anderen Gründen als unhaltbar heraus[28]. Zum einen wurden die Münzen *unter* den Kassetten gefunden, die die Gründungstafeln enthielten, nicht *darin*. Ein inhaltlicher Kontext wird durch diesen Befund ganz und gar unwahrscheinlich. Zum anderen bildete Lydien im engeren Sinne, also das Gebiet um Sardis, in der fraglichen Zeit niemals den äußersten Nordwesten des Perserreiches. Dort lag nämlich das seit 512 v. Chr. zum Achämenidenreich gehörige Thrakien. Dieses hätte sich geographisch ohnehin und in der Zeit des Ionischen Aufstandes erst recht als nordwestliche Eckmarke des Reichsgebietes angeboten. Umgekehrt kann man aus dem Fehlen von Skudra/Thrakien aber auch nicht auf ein Datum vor 512 schließen, wie Price und Waggoner vorschlugen[29], denn dann müßte man an seiner Stelle wiederum Ionien[30] – oder auch Phrygien am Hellespont! – erwarten. Daß Sparda den Nordwesten des Reiches repräsentiert, muß andere Gründe haben[31].

Zur Lösung dieses Problems hat D. Stronach bereits die Richtung gewiesen, in der die Erklärung zu suchen sein dürfte[32]. Da zu jedem in Betracht kommenden historischen Zeitpunkt entweder Ionien oder Thrakien in DPh (und DH) genannt sein müßten, deutet ihr Fehlen an, daß die überragende Bedeutung der Provinz Sparda – „the flagship satrapy of the Achaemenid West" – den Ausschlag für ihre Nennung in DPh (und DH) gab. Der Verf. hat an anderer Stelle den Nachweis zu führen versucht, daß auf Grund der Stellung innerhalb der Hierarchie der Reichsverwaltung einzig Lydien als Äquivalent zu Indien, den Sakengebieten und Nubien in Betracht kam[33].

Damit ergeben sich für die genannten Listen und Monumente folgende Datierungen:

Listen, Monumente	**Datierungen**
DPe	Zwischen 515 und 512 v. Chr.
DSe	(Genau?) 512 v. Chr.
DNa Fassade des Dariusgrabes in Naqš-i Rustam DH DPh Dariusstatue aus Susa	Nach 512 v. Chr.

[28] Die folgende Argumentation ist Stronach 1985, 442f. zu verdanken.

[29] Price/Waggoner 1975, 16.

[30] Root 1988, 5.

[31] Daß die Ionier bei der Beschreibung des Reichsbestandes fehlen können, zeigt auch der Sockel der Dariusstatue aus Susa. Der von Hinz für die Statue vorgetragene Datierungsvorschlag 497 v. Chr., für den wiederum der Ionische Aufstand und das durch ihn bedingte Fehlen der Ionier eines der Argumente war, ist von Tuplin 1991, 249ff. als unhaltbar erwiesen worden.

[32] Stronach 1985, 442f. Ähnlich bereits Roaf 1983, 138f., der annimmt, daß Skudra zu unwichtig gewesen sei, um als nordwestliche Eckmarke zu figurieren.

[33] Jacobs 1994, 127f.

Auf diese spärlichen Indizien ist man zurückverwiesen, wenn man die Abfolge der Planungs- und Bebauungsphasen der Terrasse von Persepolis und in diesem Zusammenhang auch des Apadāna auf tragfähiger Grundlage erneut untersuchen will. Der Apadāna selbst liefert im Bildprogramm der Treppenreliefs einen weiteren *terminus post quem*: Dabei bedeutet es glücklicherweise kein Hindernis, daß die bisherigen Versuche, die Gesandtschaften zu identifizieren, nicht für jede Delegation zu einer gesicherten Benennung geführt haben[34]. Zu ihren unumstrittenen Positionen gehören nämlich die Nummern 22 und 23, die Libyer und Nubier, zu den mit großer Wahrscheinlichkeit identifizierbaren die Abordnung 19, die Thraker[35]. Der Aufmarsch dieser drei Delegationen erweist, daß die Treppenreliefs nach 512 v. Chr. entstanden. Man erhält also für sie den gleichen *terminus post quem* wie für die Gründungsurkunden.

Zur Datierung der frühesten Planungs- und Bauphasen und der Gründungsdepots des Apadāna

Da man von jenem *terminus post quem* prinzipiell beliebig weit abrücken kann, stellt sich umgehend die Frage, wie bald nach 512 mit dem Baubeginn an der großen Halle zu rechnen ist. Um eine Antwort zu finden, muß nochmals auf den Inhalt der Depots Bezug genommen werden.

Zusammen mit den Gründungsurkunden wurden, wie zuvor erwähnt, Münzfunde gemacht. Diese setzten sich aus je vier Kroisos-Stateren der jüngeren Gruppe und je zwei griechischen Silberstateren zusammen[36]. Bei den von E. Herzfeld im Nordostdepot gefundenen Silbermünzen handelt es sich um je ein Stück aus Abdera und Ägina, bei denen aus dem Südostdepot um zwei Prägungen aus Zypern, eine davon aus Paphos.

Zur Datierung jener Münzen hat man stilistische Argumente ebenso bemüht wie mutmaßliche historische Daten, die der Fundkontext in den Gründungsdepots zu liefern schien. Dabei ist des öfteren ein Zeitraum zwischen 519 und 511 genannt worden[37]. Dahinter stand die oben schon kritisierte Überlegung, daß das Fehlen von Skudra in DPh signalisiere, daß der Schwarzmeerfeldzug des Darius, der immerhin in Thrakien Erfolge brachte, noch nicht stattgefunden hatte. Damit schien ein spätest-mögliches Datum 512 v. Chr. erwiesen.

In Wirklichkeit liefert DPh aber, wie oben dargelegt, einen *terminus post quem*, was einer Spätdatierung der Münzen, wie sie vor allem für die Silberprägungen des Südostdepots häufig vorgeschlagen wurde[38], entgegenkäme.

Vor übereilten Schlüssen mag jedoch das Faktum warnen, daß, wenn die Argumentation, nach der Sparda stets den äußersten Nordwesten des Perserreiches repräsentierte, Bestand hat, jedes historische Argument für eine Datierung ins erste Jahrzehnt des

[34] Eine umfassende Übersicht über die bisherigen Bemühungen jetzt bei Hachmann 1995, 195–223. Allerdings täuscht die Gegenüberstellung der Ergebnisse mit den Benennungsversuchen von Schmidt 1970, 143ff. und Walser 1966, 70ff., ein wenig über die in jenem Artikel tatsächlich erzielten Fortschritte. Ein Vergleich mit Hinz 1969, 110, Jacobs 1982, 84 oder Calmeyer 1982, 154f. würde zeigen, daß Hachmann keine weitere sichere Benennung gelungen ist.

[35] Roaf 1974, 130ff.

[36] Herzfeld 1938, 413f.; Schmidt 1957, 110. 113f. Pl 84 Nr. 27–39; Alram 1993, 25.

[37] Price/Waggoner 1975, 16; Schmidt 1957, 110; Bejor 1974, 735; Kraay 1976, 302.

[38] Carradice 1987, 80f.; Stronach 1985, 443f.; Price/Waggoner 1975, 16.

5. Jahrhunderts v. Chr. ebenso entfällt[39]. So wäre man also auf stilistische Analysen zurückverwiesen.

Bei diesen gab es für die Münzen im Nordostdepot von Anfang an einen Konsens darüber, daß eine Niederlegung im vorletzten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts – ein früheres Datum kommt für den Apadāna nicht in Frage – möglich sei[40]. Anders steht es um die zyprischen Prägungen aus dem Südostdepot, für die eine Datierung in den Beginn des 5. Jahrhunderts manchen wahrscheinlicher anmutete[41]. Besonders eine weitere zyprische Münze, die erst bei den Grabungen von E. F. Schmidt zutagekam, schien eine Datierung ins 5. Jahrhundert zu begründen. Allerdings sind die Fundumstände dieser Münze letztlich doch in einem Maße unsicher, daß von ihr allein eine weitreichende Entscheidung nicht abhängig zu machen wäre, selbst wenn ihre Einordnung ins 5. Jahrhundert als unumstößlich gelten könnte[42].

Für die übrigen Münzen aber ist eine stilistisch begründete Datierung, die einen Ansatz ins späte 6. Jh. ausschließt, letztlich nicht möglich. Besonders H. A. Cahns entschiedener Protest dagegen, alles „dem Grundprinzip des ‚*downdating*' zu unterwerfen"[43], zeigt die kontroverse Situation und gibt Anlaß genug, keinem der verschiedenen Datierungsansätze ohne weiteres zu folgen. Selbst für die nachgefundene Münze, erst recht aber für die übrigen, hat ein treffendes Statement von M. C. Root Gültigkeit:

> „The absolute chronology for archaic Greek coinage is loose enough for numismatists to have seemed willing to accept the historical argument stemming from the DPh text as providing a *terminus* which overrides any prior assumptions about the dating of the issues interred in the Apadana deposits."[44]

Im Ergebnis zeigt sich, daß die historische Datierung, da nach unten offen, nicht geeignet ist, den Datierungsspielraum nennenswert einzuschränken. Andererseits ist das Instrumentarium für eine genauere stilistische Einordnung der Münzen nicht vorhanden. Man muß also nach anderen Anhaltspunkten Ausschau halten.

Dabei lenken zwei Gegebenheiten die Überlegungen in eine bestimmte Richtung:

1. Es mutet geradezu selbstverständlich an, daß man ein solch ambitioniertes Projekt, wie es der Bau von Persepolis darstellte, mit dem repräsentativen Zentrum, sprich: dem Apadāna, begann. Und da die Bautätigkeit zwischen 515 und 512 v. Chr. nachweislich im Gange und die Terrasse 512 aufgeschüttet war (DPe spätestens 512 v. Chr.!), ist in eben jener Zeitspanne auch bereits mit Bauarbeiten an einer geplanten Empfangshalle zu rechnen.
2. Die Mitglieder der Delegationen 19–23 an den Apadāna-Treppen müssen im Unterschied zu den Abordnungen 1–18 nicht nur Treppen ersteigen, sondern sind auch in der Komposition benachteiligt *(Abb. 2)*. Sie werden im Zickzack der „Treppenstufen" und der Brüstung in Untergruppen aufgesplittert. Dabei umfassen sie auf der Osttreppe im Mittel nur 3,4 Personen im Gegensatz zu durchschnittlich 5,9 bei den übrigen 18 Gesandtschaften. Die Figuren sind insgesamt kleiner im Format. Bei der Abordnung am Ende des Zuges – dies ist nur auf der Ostseite erkennbar – stand nicht einmal mehr genügend Raum für die reduzierte Größe der Delegierten zur Verfügung[45]. Als Folge davon sind proportionale Mißverhältnisse zu beobachten *(Abb. 3, 4)*: So überragt der Einführer die Mitglieder seiner Abordnung erheblich, und die Hinterhand des von der Gesandtschaft mitgebrachten exotischen Tieres ist kräftig gestaucht.

[39] Es sei in diesem Zusammenhang mit den Worten von Root 1988, 4f., auch auf die Unwahrscheinlichkeit der Annahme hingewiesen, Darius I. habe sein in DPh schriftlich formuliertes Statement schon bei der Niederlegung der Tafeln durch ein anderes ersetzt: „It seems unappropriate to discount Darius' own words on the extent of his empire (DPh) and then to fabricate an alternative message-system for this same king based on a selectively applied hypothetical concept of the symbolical use of coins."

[40] Schmidt 1957, 110; Cahn 1977, 281f.; Root 1988, 2f.; Alram 1993, 25.

[41] Siehe oben Anm. 38.

[42] Vgl. Kraay 1973, 255 Nr. 1379: „... another uncertain Cypriote stater, but this issue can *hardly* (Hervorh. des Verf.) be dated before 511 B.C."

[43] Cahn 1977, 280ff.

[44] Root 1988, 3.

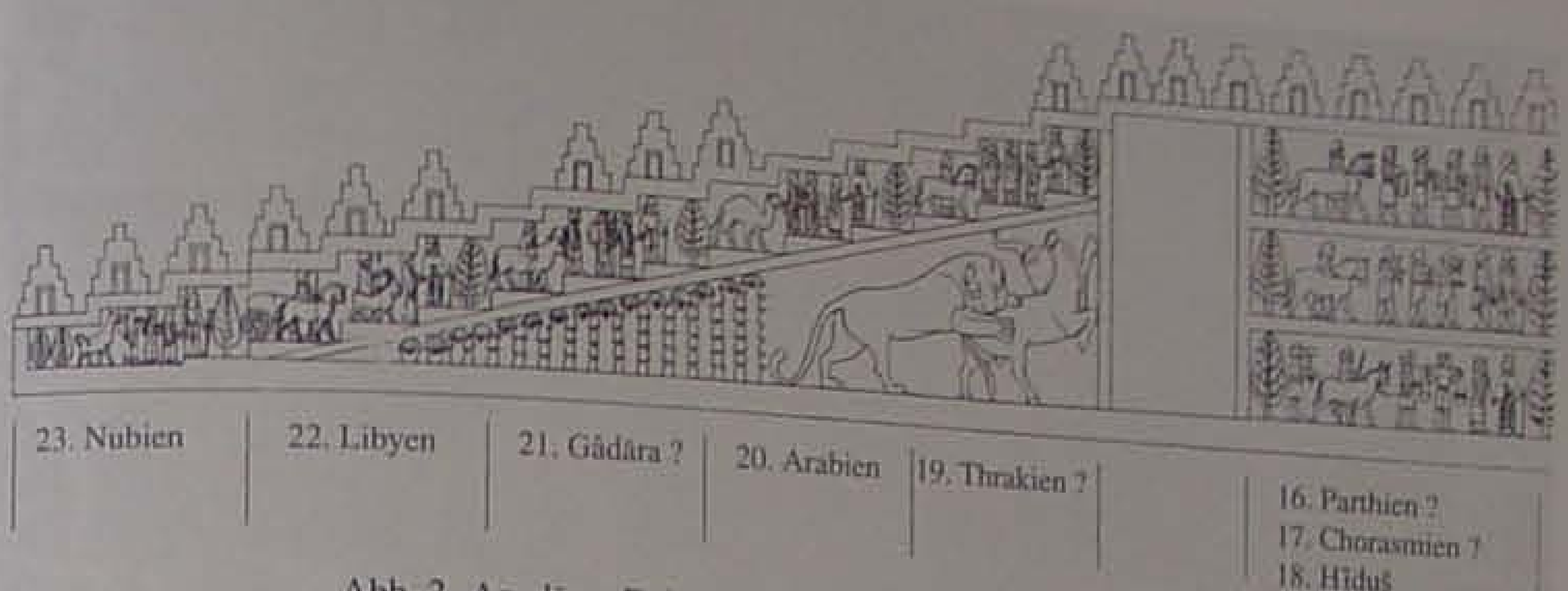


Abb. 2. Apadāna. Delegationen 16–23 (Walser 1966, Falttaf. 2).

Aufs ganze gesehen kann man die Komposition gewiß nicht als gelungen bezeichnen, und das Ensemble trägt alle Anzeichen einer Notlösung. Dies mag sich auch in den in diesem Bereich vergleichsweise großen kompositorischen Unterschieden zwischen Ost- und Nordseite dokumentieren.

Nun ist es *communis opinio*, daß den Apadāna-Delegationen und den Thronträgerfiguren an den Königsgräbern inhaltlich die gleichen Einheiten zugrundeliegen. Diese Beziehung ist zum Zweck der Benennung der Prozessionsteilnehmer schon unzählige Male unterstellt worden. Sie wird dadurch zur Gewißheit erhoben, daß die jüngeren Throne an Tripylon und Hundertsäulensaal sogar in der Anordnung der Trägerfiguren von den Apadāna-Reliefs abhängig sind[46].

Aus dieser Feststellung aber ergibt sich die Berechtigung, aus dem Erscheinen bestimmter Gesandtschaften auf den Treppenreliefs historische *termini post quos* abzuleiten, wie dies oben geschehen ist. Auffällig ist nun, daß neben Abordnung Nr. 20, den Arabern, und Nr. 21, die nicht sicher benennbar ist, mit den Libyern und Nubiern unter jenen fünf Delegationen zwei Eroberungen der Jahre 513/12 v. Chr. sicher, mit den mutmaßlichen Thrakern eine weitere aus dem gleichen Zeitraum stammende mit großer Wahrscheinlichkeit auszumachen sind. Der Schluß, daß die genannte Planänderung mit den Eroberungen jener Jahre zusammenhängt, drängt sich auf. Wenn aber die Planänderung an den Treppenreliefs durch die Eroberungen der Jahre 513/12 bedingt ist, dann bilden diese Eroberungen den *terminus post quem non* für den früheren Entwurf[47].

[45] Schmidt 1953, Pl. 19. 49. 61; Ghirshman 1964, Abb. 2; Walser 1966, Falttaf. 2.

[46] Calmeyer 1982, 145ff.; Koch 1993, 110f. Nicht umgekehrt, wie Hachmann 1995, 212 annimmt.

[47] Wie man sich die ursprüngliche Planung vorzustellen hat, ist schwer auszumachen. Mit 18 Delegationen dürfte eine repräsentative Darstellung des Reiches nicht möglich gewesen sein. Dies lehrt der Ver-

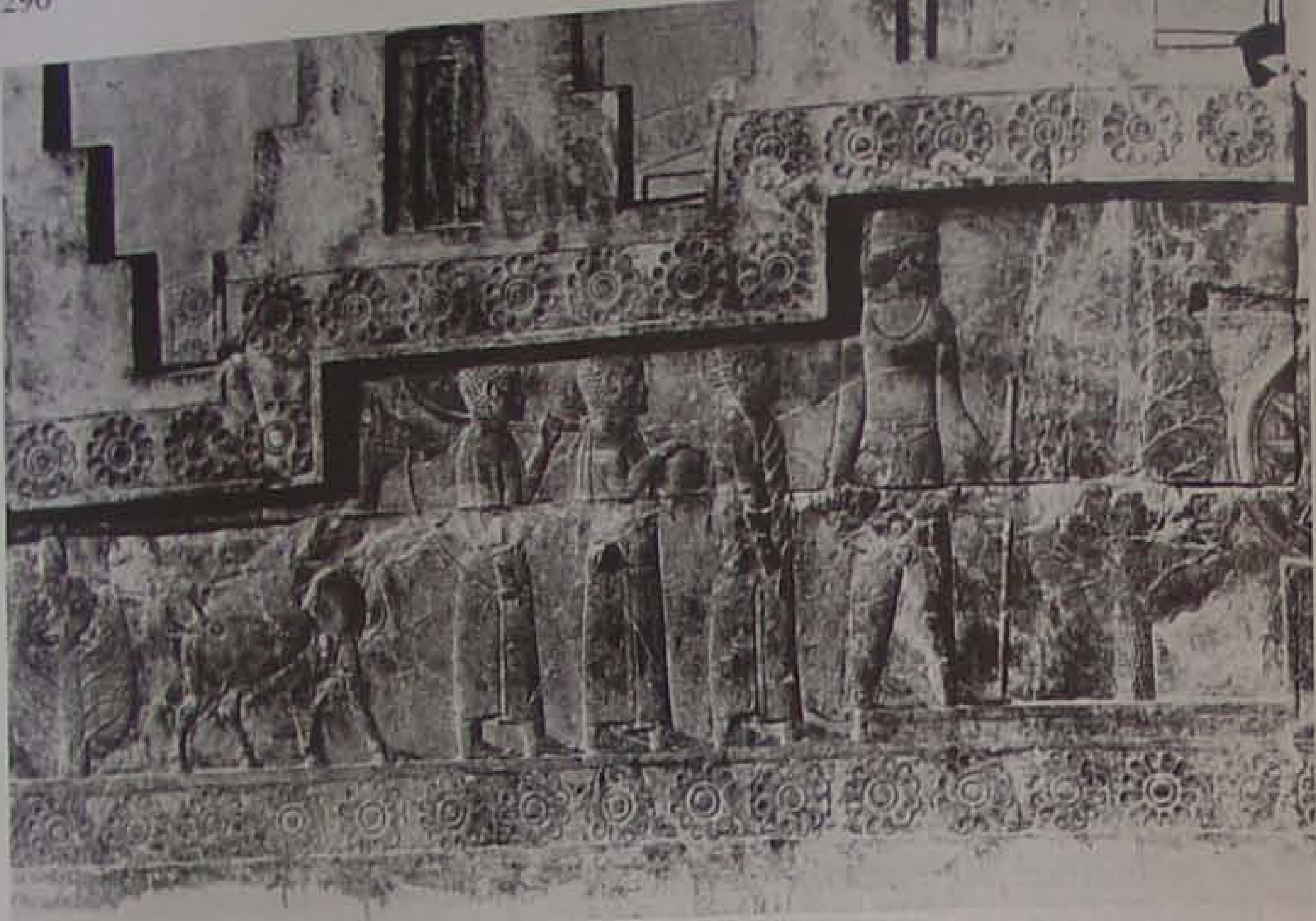


Abb. 3. Apadāna-Osttreppe. Delegation 23 – Die Nubier (Walser 1966, Taf. 30).

---

gleich mit der ältesten und kürzesten dahẽyāwa-Liste in DBi I 14–17 (Schmitt 1991, 27), die sich auf nicht weniger als (21 minus Persien =) 20 Positionen reduzieren läßt. Die in der Inschrift ausdrücklich belegte Zahl 23 (DBi I 17) ist vermutlich durch mechanisches Durchzählen der aufgeführten Positionen zustandegekommen. Dazu, daß die Formulierung tayaiy drayahẽyā Sparda Yauna (DBi I 15) aber eigentlich nur *eine* Einheit bezeichnet, vergleiche Jacobs 1994, 129f. Nach der Gewinnung von Indien/Hĩduš 515 v. Chr. hätte auch dieses aufgeführt werden müssen; somit wären zumindest 21 Abordnungen zu erwarten (vgl. DPe; allerdings stehen für die indischen Satrapien Gâdāra, Ṯataguš, Hĩduš und Maka im überlieferten Zustand kaum genügend passende Gesandtschaften zur Verfügung: Nr. 14 und 18 für zwei von ihnen und Nr. 21 womöglich für die südlich des Hindukuš lebenden Gandarer, die man sich durchaus in Reitertracht vorstellen könnte. Eine vierte indische Delegation ist jedoch schwer zu isolieren; vor einigen Jahren hat der Verf. hierfür die Gesandtschaft Nr. 12 vorgeschlagen [Jacobs 1982, 83f.]. Die vierte indische Abordnung könnte aber auch bei der Planänderung entfallen sein).

In der Tat wären zumindest die ärgsten Mängel jener Komposition und eine stiefmütterliche Behandlung, wie sie die Nubier im Treppenwinkel erfahren haben, vermeidbar gewesen, solange man auf der Treppenbrüstung weniger – am ehesten drei – Delegationen unterbringen mußte. Diese wären dann die jetzigen Abordnungen 20 und 21 gewesen und darüber hinaus eine weitere, vielleicht eine indische Delegation. Diese wäre dann, wie bereits angedeutet, bei der Planänderung entfallen. Will man dies nicht unterstellen, kämen nur die Thraker als dritte Delegation in Betracht, womit sich eine unmittelbare Parallele zur Liste in DSe und eine entsprechend exakte Datierung jenes frühen Entwurfs genau ins Jahr 512 v. Chr. ergäben.

In Anbetracht der Symmetrie, die die Komposition der Treppenfassaden insgesamt, besonders aber die dreieckigen Reliefflächen beherrscht, die jeweils den Stufen zur Apadāna-Plattform vorgeblendet sind, könnte man aber auch vermuten, daß anstelle des heute vorhandenen Figurenfrieses an der südlichen äußeren Treppe der Ostseite und entsprechend der äußeren Westtreppe an der Nordfassade wie an allen übrigen Treppen Bäume dargestellt werden sollten. Dann allerdings hätten jene 21 Delegationen dort, wo schließlich 18 Abordnungen zur Darstellung kamen, in verkürzter Form Platz finden müssen, was die Annahme doch eher unwahrscheinlich macht.

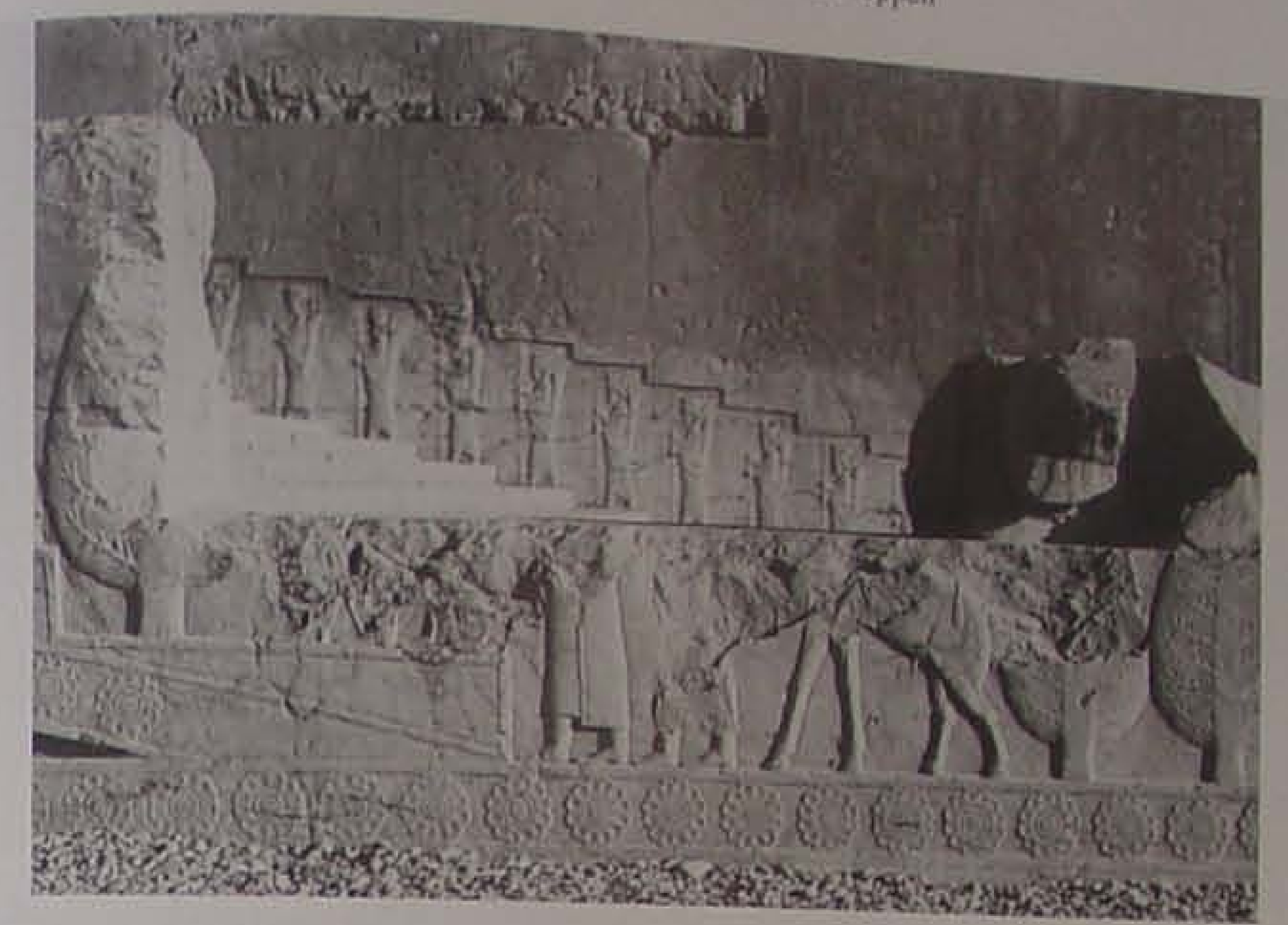


Abb. 4. Apadāna-Nordtreppe. Delegation 23 – Die Nubier (Photo Jacobs).

Jene ältere Planung, die dann im Bereich des äußeren linken resp. rechten Treppenflügels modifiziert wurde, basierte aber schon auf der gegenüber dem Ur-Apadāna vergrößerten Podiumsfläche. In Anbetracht der intensiven planerischen Aktivität in so früher Zeit und der Tatsache, daß aus dieser resultierende bauliche Aktivitäten offensichtlich umgehend folgten – immerhin hatte man mit dem Ur-Apadāna schon begonnen – ist es unumgänglich anzunehmen, daß schon um die Mitte des vorletzten Jahrzehnts des 6. Jahrhunderts nicht nur der Plan des hypothetischen Ur-Apadāna bereits verworfen worden war, sondern daß man auch die Plattform für den jüngeren Hallenbau umgehend aufschüttete und seine Fundamente legte. Zu gleicher Zeit aber muß dieses Podium durch jene Platten stabilisiert und durch jene Treppen ersteigbar gewesen sein, die mit den Reliefs der Delegationen aus den verschiedenen Reichsteilen verziert werden sollten. Für diesen Schmuck bestand offenbar spätestens im Jahre 512 ein Plan, den die historischen Tatsachen so schnell überholten, daß man sich zu einer Änderung entschloß.

Weitere Indizien für die Datierung der ältesten Planungs- und Bauphasen des Apadāna

Im Sinne dieser Überlegungen stellt sich die Frage, ob es andere Indizien gibt, die für die zeitliche Festlegung der Bebauungsphasen Hinweise liefern können. Einen solchen Fingerzeig bietet die Zurichtung der nach Westen vorverlegten Stützmauer der Terrasse. Sie besteht, anders als zahlreiche Bauabschnitte im Süden, Südwesten, Norden und Nordwesten[48], aus relativ regelmäßigem Mauerwerk *(Abb. 5)*[49]. Daraus ist zwar eine andere, indes keine wesentlich jüngere Datierung dieses Mauerabschnitts abzuleiten, denn seine oberste Blockschicht ist auf der Oberseite genauso bearbeitet wie andere, ältere Teile der

---

48 Tilia 1978, Fig. 1 A. C. 13f. 30.

49 Tilia 1978, 25f. Fig. 11.

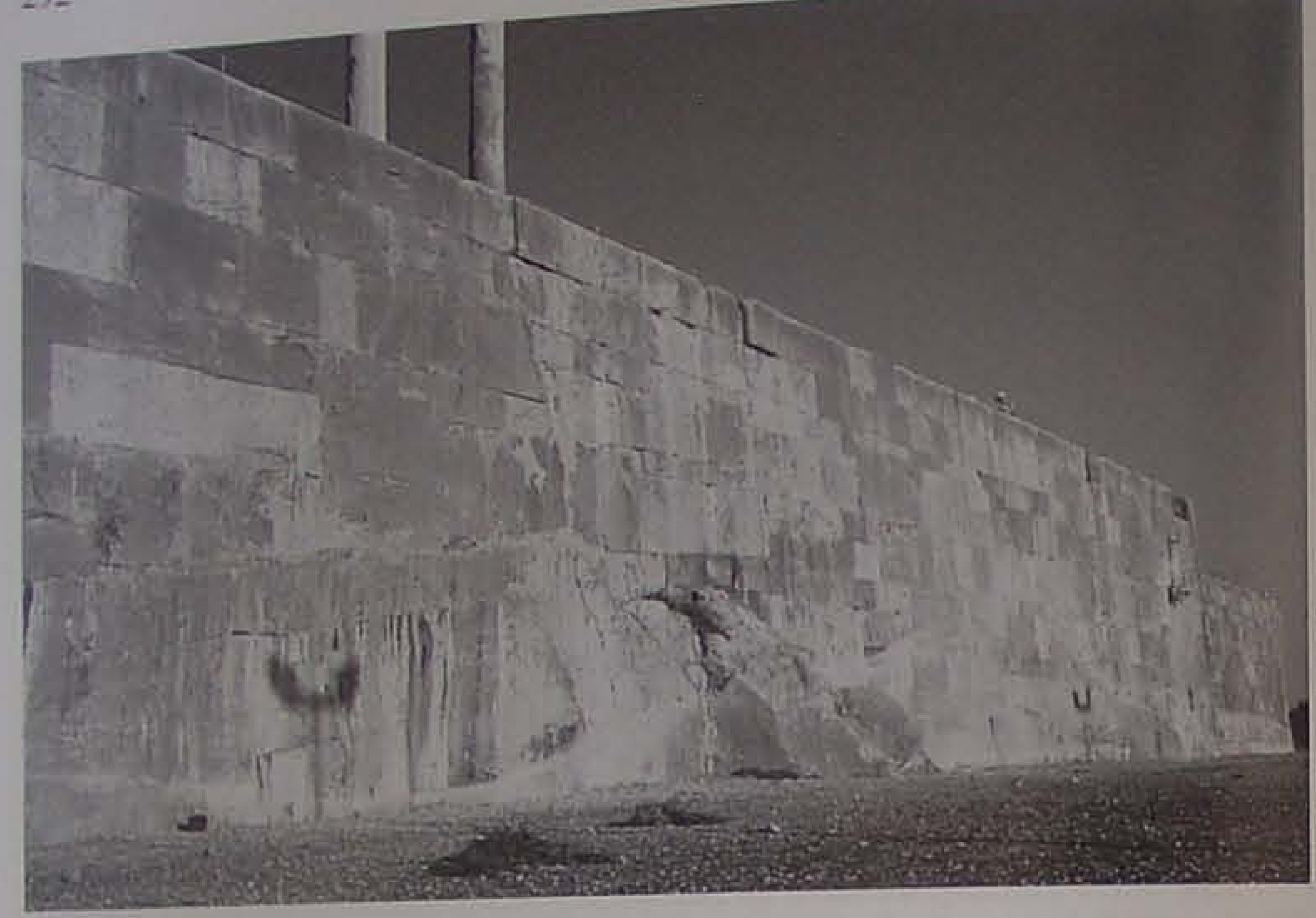


Abb. 5. Westmauer der Terrasse unterhalb des Apadāna (Photo Jacobs).



Abb. 6. Westmauer der Terrasse zwischen Apadāna und Palast H (Photo Jacobs).

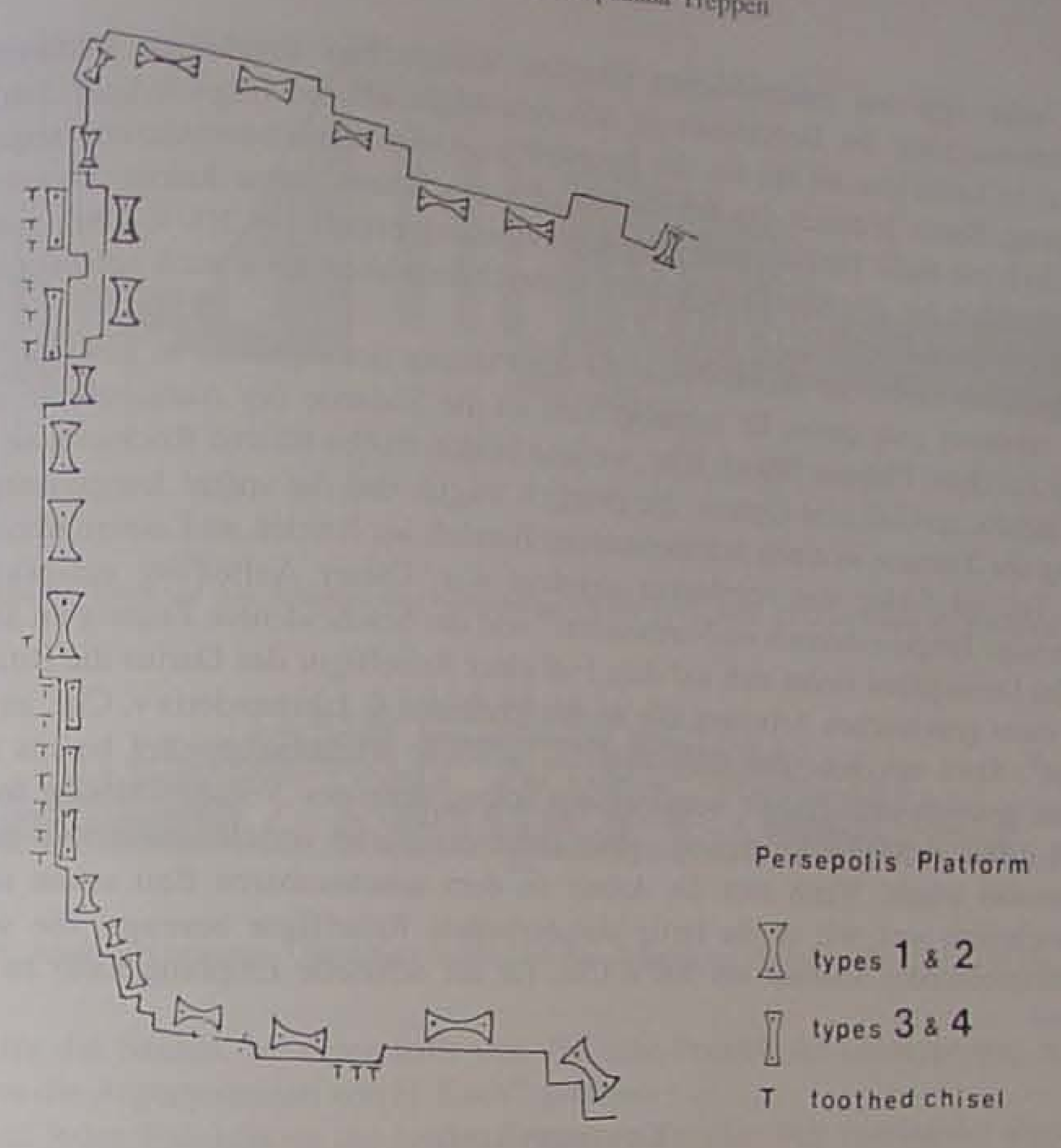


Abb. 7. Apadana. Verteilung der Klammerbettungen auf der Terrasse (Tilia 1978, 7 Fig. 2).

Mauer und war ebenso wie diese durch schwalbenschwanzförmige Verklammerungen gesichert *(Abb. 7)*[50]. Damit ist die Terrassenvorlage deutlich älter als der 86 m lange westliche Mauerabschnitt zwischen Apadāna und Palast H *(Abb. 6)*. Hier ist nicht nur noch regelmäßigeres, fast isodomes Mauerwerk aufgeschichtet worden, sondern es wurden auch π-förmige Metallklammern in längeren rechteckigen Bettungen zur Fixierung der Blöcke verwendet[51].

Ferner liefert das Fehlen von Dareiken, der sog. „Bogenschützen", in den Apadāna-Depots ein Indiz für eine Frühdatierung. Für deren erste Emission existiert durch den Abdruck einer Münze auf einer Tontafel aus Persepolis, die ins 22. Jahr des Darius I. datiert ist[52], ein *terminus ante quem* 500 v. Chr.[53]. Zu dieser Zeit waren die „Bogenschützen" also bereits in Umlauf. Es ist zwar zu Recht darauf hingewiesen worden, daß die zeremonielle Verwendung von Münzen eigenen Gesetzmäßigkeiten unterlag, daß also aus dem Vorhandensein resp. Fehlen bestimmter Münzen in einer Deponierung wie jener in den Apadāna-Fundamenten nicht zwingend eine Datierung zu erschließen sei[54].

---

50 Nylander 1966, 137 ff.; Tilia 1978, 18 f.
51 Tilia 1978, 20 Fig. 2. 5. 36. 41.
52 PFT 1495; Hallock 1969, 419.
53 Root 1988, 10 f.
54 Root 1988, 7.

Doch wäre eine aus mutmaßlichen rituellen Vorschriften abgeleitete Erklärung der
Zusammensetzung der Depotfunde in höherem Maße als ein fragwürdiger Schluß *ex*
silentio zu betrachten als die aus der Beobachtung dieser Zusammensetzung abgeleitete
Datierung. Somit bedeutet das Fehlen von „Bogenschützen" zwar keinen Beweis, aber
eben doch ein Indiz für eine Anlegung der Gründungsdepots vor 500 v. Chr., zumal da
die Kröseïden der jüngeren Gruppe aller Wahrscheinlichkeit nach auch achämenidische
Prägungen darstellen[55].

Letztlich liefert der Darius-Palast für die Planung des Apadāna in gewisser Weise
einen *terminus ante quem*. Er schmiegt sich an die Südseite der Audienzhalle an und
nimmt auf deren Planung Bezug. Hier, wo jene beiden frühen Bauten Rückseite an Rück-
seite stehen, verläuft eine Grenze, die deutlich macht, daß die später feststellbare Auf-
teilung der Terrasse in einen repräsentativen Bereich im Norden und einen administra-
tiven Teil im Süden von vornherein angelegt war. Dieser Aufteilung entspricht der
aufwendige Eingangsbereich im Nordwesten[56] und der bescheidenere Zugang im Süden.

Im Dariuspalast findet sich auf dem Fuß einer Relieffigur des Darius die Ritzzeich-
nung eines griechischen Arbeiters, die an das Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu datie-
ren ist[57]. Etwa um diese Zeit muß also das nämliche Türlaibungsrelief bereits ausge-
arbeitet gewesen sein. Bemalt wurde es erst später, denn der Verantwortliche rechnete
gewiß damit, daß seine Zeichnung später unter der Farbe verschwinden und unsicht-
bar werden würde. Wenn aber die Arbeit an dem unscheinbaren Bau schon so weit
fortgeschritten war, wie es die fertig ausgearbeitete Relieffigur bezeugt, wie sehr ist
ein entsprechendes Stadium um 500 v. Chr. für die offizielle Empfangshalle zu unter-
stellen!

Konsequenzen

Aus der Frühdatierung der Bauaktivitäten am Apadāna und der Planung der Treppenreliefs ergeben sich einige Konsequenzen:

Wie oben bereits betont, richtete sich die Hauptfront der Audienzhalle von Anfang an nach Norden *(Abb. 8)*. Die Nordporticus wurde durch Kompositkapitelle mit antithetischen Stierprotomen als Bekrönung[58] gegenüber den Portiken im Westen und Osten, deren Kapitelle nur aus antithetischen Löwengreifen- resp. Stierprotomen bestanden, deutlich herausgehoben[59]. Die Südseite fiel als Rückfront wesentlich schlichter aus[60]. Daß auch die Reliefierung der Treppen an der Nordseite begonnen hätte, ist jedoch nicht selbstverständlich. Ihre Betonung als Hauptansichtsseite könnte dies zwar nahelegen. Andererseits dürfte man berücksichtigt haben, aus welcher Richtung Baumaterial herantransportiert werden mußte[61]. Entsprechend mag man die Ausführung der Reliefs zurückgestellt haben, um Beschädigungen zu vermeiden, wenn auch nur so lange, bis das Material für das steinerne „Gerüst" des Apadāna, für Türlaibungen und -stürze und vor

[55] Dafür, daß es sich bei den Kröseïden der jüngeren Gruppe um Emissionen der Achämeniden handelt, vergleiche Stronach 1989, 256; Alram 1993, 24.
[56] Zum frühen Planungsdatum des Nordwesteingangs siehe unten 298.
[57] Richter 1946, 28 Fig. 26 ff.
[58] Krefter 1971, Beil. 4.
[59] Krefter 1971, Beil. 3, 6, 7.
[60] Krefter 1971, Beil. 5.
[61] Zu den Steinbrüchen um Persepolis vgl. Calmeyer 1990, 185–190.

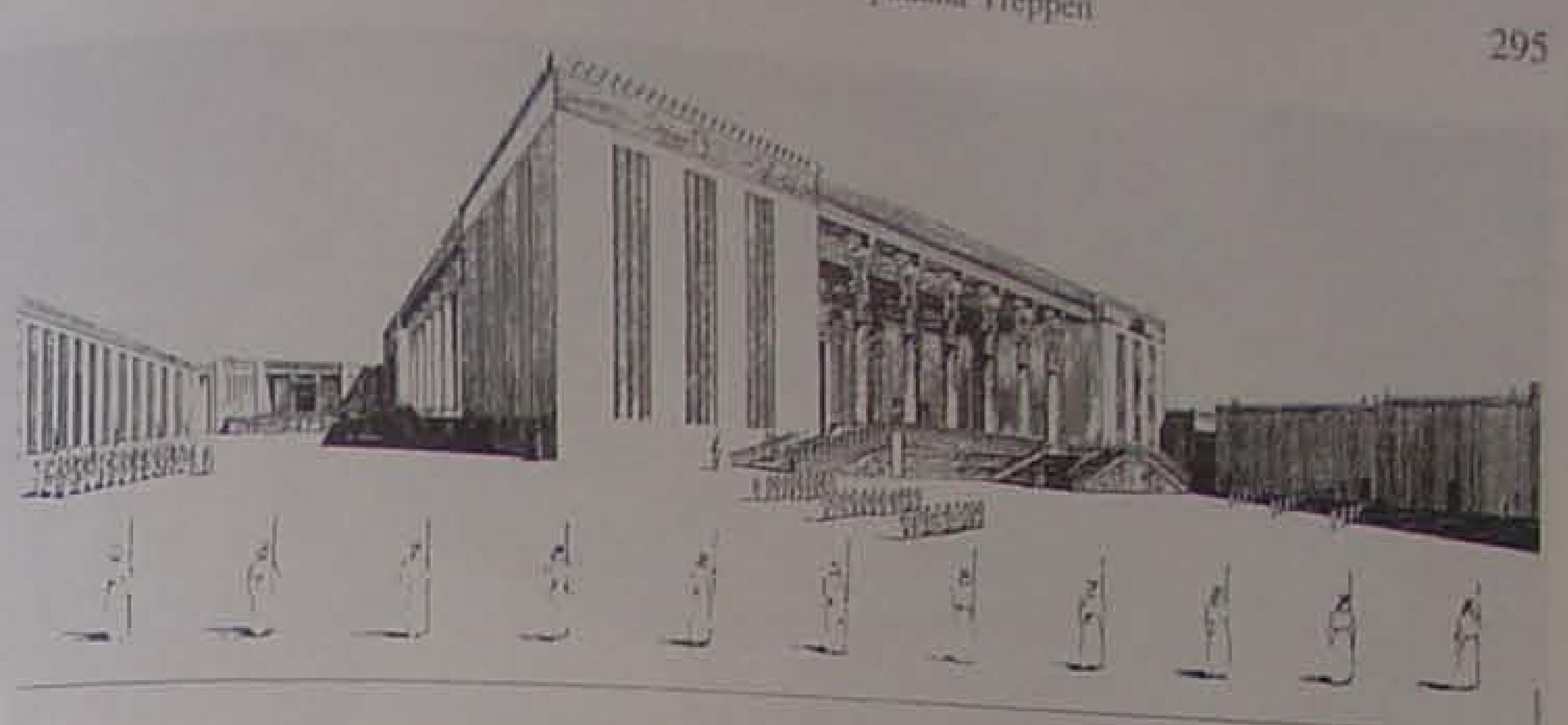


Abb. 8. Blick auf den Apadāna von Nordosten (Krefter 1971, Beil. 25 [Zeichnung Fr. Krefter]).



Abb. 9. Apadāna-Osttreppe: Ursprüngliche Position der „Schatzhaus"-Reliefs (Tilia 1972a, 199 Fig. 5C).

allem für die Säulen, herangeschafft war. Für eine Priorität der Osttreppe mag bis auf weiteres die Argumentation von H. Koch[62] genügen.

Auf jeden Fall können die beiden Treppen nicht allzu weit voneinander abgerückt werden. Dies ergibt sich aus folgender Überlegung: Seit A. B. Tilias Entdeckung, daß die sog. Schatzhausreliefs *(Abb. 9)* ursprünglich die zentralen Platten der Apadāna-Treppendekoration darstellten[63], ist klar, wie das Gesamtkonzept des Reliefschmucks einst lautete: Der König, begleitet von seinem Thronfolger, flankiert und gerahmt von Wachen, hohen Beamten und dem Marstall, empfängt Gesandtschaften aus den Reichsprovinzen; diese kündigt ihm sein ‚Wesir', der hazārapatiš, an.

Im Zusammenhang mit den Mittelplatten drängt sich aber bei einer Frühdatierung, wie sie oben vorgeschlagen wurde, verstärkt die schon oft diskutierte Frage nach Anlaß und Zeitpunkt ihrer Entfernung auf.

Wenn eine Treppe noch ins 6. Jahrhundert v. Chr. gehört, dann kann als Jungkönig
hinter Darius I. nicht Xerxes dargestellt sein, wie meist behauptet wird, sondern es muß
sich um den bei Herodot genannten Artobazanes handeln[64]. Xerxes wurde nämlich erst
gegen Ende der Regierungszeit seines Vaters, genau im Jahre 487 v. Chr., zum Jung-
könig bestimmt[65]. Dieser Thronfolgeregelung ging eine Auseinandersetzung voraus,
deren Heftigkeit leicht unterschätzt wird. Denn nicht nur bei Herodot fanden die Ge-
schehnisse ihren Nachklang, auch Xerxes nimmt mit der Erwähnung älterer Söhne des
Darius und dem damit gegebenen Hinweis auf ihre Thronanwartschaft ausdrücklich Be-

[62] Koch 1987, 149 f.
[63] Tilia 1972a, 173 ff.
[64] RLA IV (1972–75) 360 s. v. Herrscher (W. Nagel) auf der Grundlage von Hdt. VII 2. Vgl. Plut., Mor. 488 D–F; Iust. II 10, 1–11 (Art/iamenes).
[65] Hdt. VII 6.



Abb. 10. London, British Museum. Reliefplatte von der Ostseite des Harpyienmonumentes von Xanthos.

zug auf jene Vorgänge[66]. Damit aber stellt dieser Konflikt das letzte politische Ereignis der Achämenidengeschichte dar, das sich sowohl in der griechischen Literatur als auch in den altpersischen Inschriften niedergeschlagen hat. Vor dem Hintergrund des spärlichen Flusses historischer Informationen in den Achämenideninschriften seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. erweist sich der Thronfolgestreit allein durch die Tatsache, daß er erwähnt wird, als eine ernstzunehmende Krise.

Nun sind aber die beiden Herrschergestalten an Ost- und Nordtreppe des Apadāna offenbar identisch; jedenfalls deutet nichts darauf hin, daß eine der zwei Figuren im Norden anders zu benennen sei als im Osten. Wenn die Ära des Artobazanes als Jungkönig in einer solch heftigen Konfrontation zu Ende ging, liegt der Grund für die Entfernung der Mittelplatten auf der Hand. Xerxes drängt sich geradezu auf als derjenige, der sie entfernen ließ[67], und die jüngeren Herrschern unterstellten persönlichen Motive für einen derartigen Eingriff[68] entfallen mit der Frühdatierung und der daraus sich ergebenden Benennung der Hauptpersonen.

Warum aber hätte Xerxes während seiner Regierungszeit zunächst seinen Vater mit dem älteren Halbbruder darstellen lassen sollen, um später die Entfernung der Platten anzuordnen? Konfliktfrei läßt sich dieser Widerspruch nur durch die Annahme lösen, daß beide Schatzhausreliefs und somit die beiden Treppenfassaden insgesamt bereits unter Darius I. geschaffen wurden.

Nur auf der Basis einer Frühdatierung der Schatzhausreliefs ist auch ein Problem lösbar, auf das an anderer Stelle bereits hingewiesen wurde, nämlich die Frage des Verhältnisses der Audienzszene zur Ostseite des Harpyienmonumentes von Xanthos *(Abb. 10)*[69]. Die Ähnlichkeit der Komposition des um 500 v. Chr. zu datierenden

[66] Hdt. VII 2–3; XPf § 4; vgl. RLA IV (1972–75) 360 s. v. Herrscher (W. Nagel).
[67] So auch Nagel ibid.
[68] Shahbazi 1976, 152ff.: Benennung: Xerxes I. mit dem Kronprinzen Darius; Entfernung der Platten durch Artaxerxes I., der sich des Bildes seines als Vatermörder verleumdeten und von ihm getöteten Bruders entledigen wollte.
Frye 1974, 383: Benennung wie Shahbazi; Entfernung der Platten entweder durch Artaxerxes I. aus dem genannten Grund oder durch Artaxerxes III., der seinerseits durch Mord an die Macht gekommen war und nicht mit der (allerdings äußerst weitläufigen) historischen Parallele konfrontiert sein wollte.
[69] Jacobs 1987, 46.

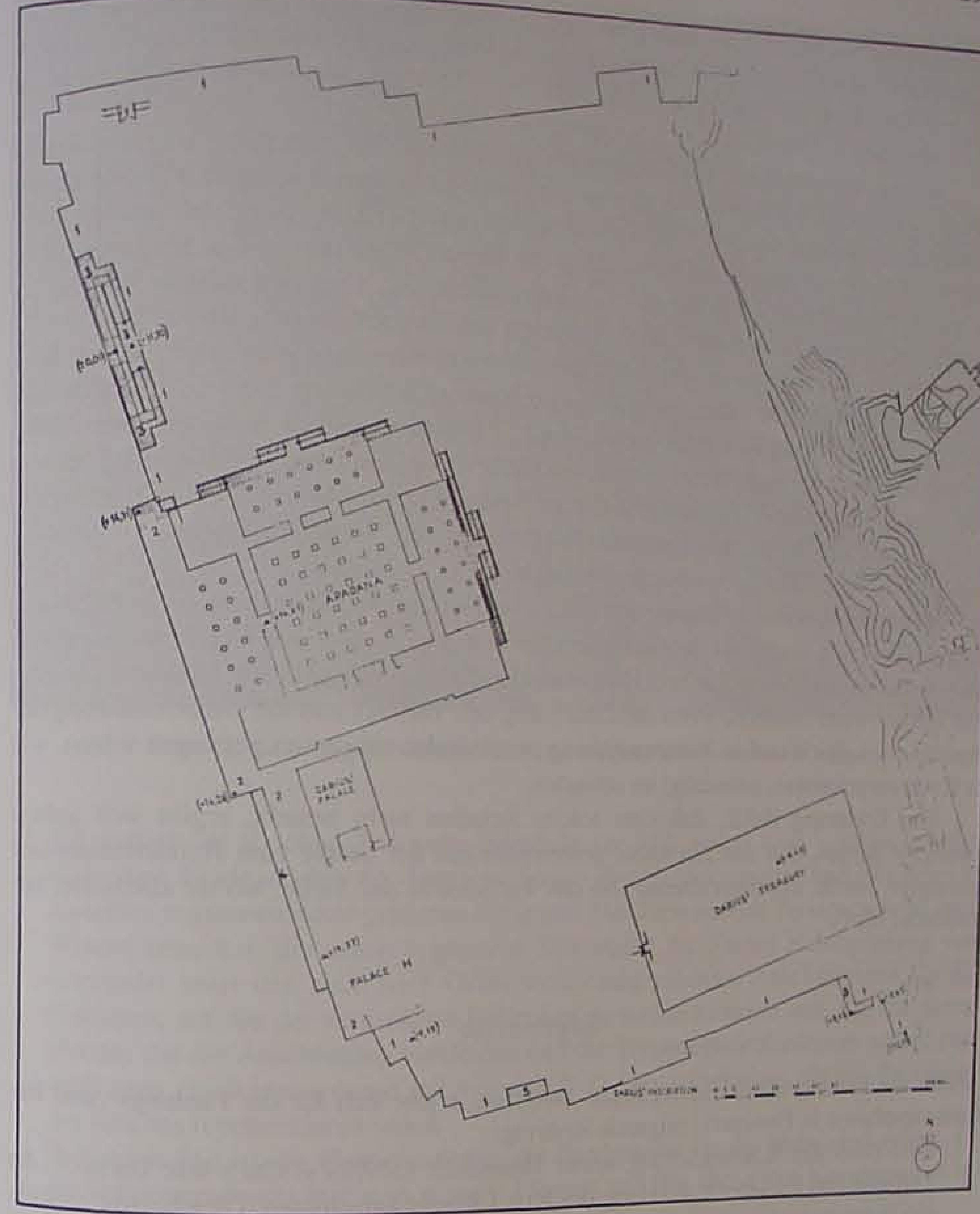


Abb. 11. Plan der anfänglichen Bebauung der Terrasse von Persepolis (Tilia 1978, 15 Abb. 4).

kleinasiatischen Reliefs und der berühmten Platten aus Persepolis ist immer wieder betont worden[70]. Eine Abhängigkeit ist allerdings nur in einer Richtung denkbar, denn nur ein Thema in Persepolis war so prestigeträchtig und konnte einen solchen Bekanntheitsgrad erlangen, daß es an einem weit entfernten Ort aufgegriffen wurde. Als Parallelbeispiele seien die Siegelabrollungen aus Daskylion[71] oder die Audienzszene auf der Innenseite eines Schildes am Alexandersarkophag[72] erwähnt. Eine vergleichbare Wirkung in

[70] Tritsch 1942, 39ff. Abb. 1–4; Gabelmann 1984, 40f. Taf. 1.5,2.
[71] Kaptan 1996, 259ff.; The Anatolian Civilizations – Ausstellung Istanbul 1983 – Teil 2, B. 161.
[72] v. Graeve 1970, 102ff. Taf. 69–71.

umgekehrter Richtung wäre selbst einem noch so gelungenen Entwurf in der entlegenen Kleinstadt Xanthos niemals vergönnt gewesen. Will man also eine Abhängigkeit annehmen, ergibt sich für die Apadāna-Reliefs (= Schatzhausreliefs) ein Datum noch im 6. Jahrhundert v. Chr.[73]

So weit gelangt, kommen wir nunmehr auf jene Zweifel zurück, die bereits zuvor an einer xerxeszeitlichen Datierung des monumentalen Nordwestzugangs zur Terrasse von Persepolis geäußert wurden. Die datierende Inschrift (XPa) befindet sich am Tor aller Länder. Dieses ist zweifellos achsial auf die Doppelflügel der großen Eingangstreppe bezogen. Daraus aber folgt für sie noch keine Datierung. Dies hat auch A. B. Tilia erkannt und räumt eine dariuszeitliche Datierung der Treppen als möglich ein *(Abb. 11)*[74]. Die monumentale Ausgestaltung durch das Ländertor wäre dann eine spätere Zutat. Dies wird durch eine andere Überlegung Tilias noch wahrscheinlicher. Sie weist nämlich darauf hin, daß ursprünglich zwei gleich lange, 21,40 m messende Bastionen den Rücksprung rahmten, der die Treppe aufnehmen sollte. Diese symmetrische Rahmung sei von vornherein als optische Aufwertung des geplanten Eingangsbereichs gedacht gewesen, ein Entwurf, der durch die Terrassenerweiterung nach Westen allerdings zunichtegemacht wurde, weil die Südbastion in ihr aufging[75].

Wenn der Nordwest-Eingangskomplex also Bestandteil der ursprünglichen Planung war, erklärt sich auch, warum zwischen Ländertor und Apadāna-Nordfront nicht wie zwischen Unvollendetem Tor und Hundertsäulensaal ein Achsenbezug hergestellt wurde. Ein solcher wäre nämlich, wenn die Errichtung des Torbaus und die Umorientierung des Apadāna zeitgleich und in Zusammenhang miteinander vonstatten gegangen wären, wie es Koch vorschwebte, unbedingt zu erwarten.

Die Erklärung dafür, daß eine solche Relation nicht besteht, ergibt sich jedoch zwanglos daraus, daß das Xerxestor gemeinsam mit der Straße zum Hundertsäulensaal konzipiert wurde, die dann ebenso wie das Tor jenseits der Stelle, wo sie abknickte, unvollendet blieb.

Ergebnisse

Wenn die vorstehenden Überlegungen zutreffen, ergibt sich für die Planungs- und Bebauungsphasen in Persepolis folgende Reihung:

1. Bald nach der Konsolidierung seiner Herrschaft (519/18 v. Chr.) läßt Darius I. die Terrasse von Persepolis am Hang des Kuh-i Ramat aufschütten. Gleichzeitig entsteht ein Bebauungsplan, der einen Eingang im Nordwesten, einen weiteren im Süden und eine Empfangshalle, den sog. Ur-Apadāna, vorsieht, vielleicht auch schon das Schatzhaus (Phase I) und den Dariuspalast.
2. Zwischen 515 und 512 v. Chr. sind die Arbeiten an der Terrasse vollendet; die Befestigungsmauer steht in voller Höhe. Auf der Südseite läßt Darius die Inschrift DPe einmeißeln.

[73] Es wäre gewiß leichtfertig, ohne weiteres zu unterstellen, daß irgendwo an einem anderen achämenidischen Palastbau bereits früher eine vergleichbare Audienzszene gestaltet worden sei. Denn außerhalb von Persepolis ist das Sujet in achämenidischer Plastik nicht nachweisbar und begegnete in Persepolis selbst gewiß erstmals am Apadāna.

[74] Tilia 1978, 22 Abb. 4; vgl. aber p. 14, wo eine xerxeszeitliche Datierung favorisiert wird.

[75] Tilia 1978, 22 Abb. 4



Abb. 12. Zusetzung des südlichen Terrassenaufgangs (Photo Jacobs 96-5-26).

3. Vermutlich im gleichen Zeitraum, jedenfalls vor 512, ändert man – wahrscheinlich unter dem Eindruck des Apadāna von Susa – den Bebauungsplan und gibt den Ur-Apadāna zugunsten einer größeren Halle auf. Die Terrasse von Persepolis wird nach Westen erweitert; die schon begonnene Stützmauer der älteren Hallenplanung verschwindet unter den auch nach Osten weiter ausgreifenden Anschüttungen für die Plattform, auf der der vergrößerte Hallenbau zu stehen kommen soll. Für die Steinplatten, die die Anschüttung verkleiden und die Treppenläufe flankieren sollen, entwirft man ein Bildprogramm mit vermutlich 21 Gesandtschaften, die die Provinzen des Reiches repräsentieren sollen.
4. Bald nach 512 ist die Plattform fertig; die Fundamente für die Halle sind gelegt. In die Gründungsdepots legt man je sechs Münzen und läßt über ihnen Kassetten ein, in die man die Gründungsurkunden einschließt.
5. Etwa zur gleichen Zeit beschließt man, die soeben (513/12 v. Chr.) gemachten Eroberungen in dem geplanten Reliefzyklus nachzutragen. Weil die Bildhauerarbeiten bereits begonnen haben oder weil man in die Planung aus anderen Gründen nicht mehr substanziell eingreifen will, begnügt man sich damit, den Entwurf auf der äußersten Treppenflucht zu modifizieren und bringt die neu gewonnenen Provinzen hier zur Darstellung.
6. Im Schatten der Arbeiten am Apadāna wird auch mit dem Bau des Darius-Palastes begonnen. Die Ausstattung mit Reliefs war um 500 im wesentlichen vollendet.
7. Vermutlich in zeitlicher Abstimmung auf die zu erwartende Fertigstellung des Apadāna läßt Darius die monumentale Nordwest-Treppe errichten.
8. Nach 486: Xerxes veranlaßt, daß die zentralen Platten mit der Darstellung seines Halbbruders entfernt und durch Platten mit jeweils acht Soldaten ersetzt werden.

Außerdem läßt er an den Treppen die Inschrift XPb anbringen. Die herausgelösten Reliefs werden in den zur zweiten Bauphase des Schatzhauses gehörigen Hof verbracht[76].

9. Planung des Komplexes Tor aller Länder – Straße – Unvollendetes Tor – Hundertsäulensaal. Nur Ländertor und Saal werden später ausgeführt, das übrige bleibt unfertig.
10. Schließung des Südeingangs *(Abb. 12)*.

Literaturverzeichnis

Alram 1993
M. Alram, Dareikos und Siglos – Ein neuer Schatzfund achaimenidischer Sigloi aus Kleinasien. In: R. Gyselen (Hrsg.), Circulation des monnaies, des marchandises et des biens. ResOr 5 (Leuven 1993) 23–53.

Bejor 1974
G. Bejor, La presenza di monete nei depositi di fondazione dell'apadana a Persepoli. ASNP Serie III, 4,3, 1974, 735–740.

Berger 1970
E. Berger, Das Basler Arztrelief. Veröffentlichungen des Antikenmuseums Basel 1 (Basel 1970).

Cahn 1977
H. A. Cahn, Asiut – Kritische Bemerkungen zu einer Schatzfundpublikation SchwNR 56, 1977, 279-287.

Calmeyer 1982
P. Calmeyer, Zur Genese altiranischer Motive 8. Die „Statistische Landcharte des Perserreiches" 1. AMI 15, 1982, 105–188.

Calmeyer 1989
P. Calmeyer, Das Datum der Gründungsinschrift vom Apadāna und die Krone der ältesten „Bogenschützen". REA 91, 1989, 51–59.

Calmeyer 1990
P. Calmeyer, Madjdabad – Zur Datierung der Steinbruch-Arbeiten um Persepolis. AMI 23, 1990, 185–190.

Calmeyer 1993
P. Calmeyer, Die Gefäße auf den Gabenbringer-Reliefs in Persepolis. AMI 26, 1993, 147–160.

Carradice 1987
I. Carradice, The ‚Regal' Coinage of the Persian Empire. In: I. Carradice (Hrsg.), The Ninth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History. BAR Int. Series 343 (Oxford 1987), 73–107.

Farkas 1974
A. Farkas, Achaemenid Sculpture. UNHAI 33 (Istanbul 1974).

Frye 1974
R. N. Frye, Persepolis again. JNES 33, 1974, 383–386.

Gabelmann 1984
H. Gabelmann, Antike Audienz- und Tribunalszenen (Darmstadt 1984).

von Gall 1974
H. von Gall, Die Kopfbedeckung des persischen Ornats bei den Achämeniden. AMI NF 7, 1974, 145–161.

Ghirshman 1964
R. Ghirshman, Iran-Protoiranier Meder Achämeniden (München 1964).

von Graeve 1970
V. v. Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt. IstForsch 28 (Berlin 1970).

Hachmann 1995
R. Hachmann, Völkerschaften auf den Bildwerken von Persepolis. In: U. Finkbeiner/R. Dittmann/H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. FS R. M. Boehmer (Mainz 1995).

Hallock 1969
R. T. Hallock, Persepolis Fortification Tablets. OIP 92 (Chicago 1969).

[76] Tilia 1972a, 175ff.

Herzfeld 1938
E. Herzfeld, Notes on the Achaemenid Coinage and some Sasanian Mint – Names. In: J. Allan u. a. (Hrsg.), Transactions of the International Numismatic Congress 1936 (London 1938) 413–426.

Hinz 1969
W. Hinz, Altiranische Funde und Forschungen (Berlin 1969).

Hinz 1976
W. Hinz, Darius und die Perser 1 (Baden-Baden 1976).

Jacobs 1982
B. Jacobs, Persepolisdelegationen und Satrapienordnung. APA 13/14, 1982, 75–84.

Jacobs 1987
B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft. SMA 78 (Jonsered 1987).

Jacobs 1994
B. Jacobs, Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III. TAVO B 87 (Wiesbaden 1994).

Kaptan 1996
D. Kaptan, The Great King's Audience. In: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. FS J. Borchhardt 1 (Wien 1996) 259–271.

Kent 1953
R. G. Kent, Old Persian – Grammar Text Lexicon. AOS 33 (New Haven 1953).

Koch 1987
H. Koch, Einige Überlegungen zur Bauplanung in Persepolis. AMI 20, 1987, 147–159.

Koch 1992
H. Koch, Es kündet Darius der König ...Vom Leben im persischen Großreich. KAW 55 (Mainz 1992).

Koch 1993
H. Koch, Achämeniden-Studien (Wiesbaden 1993).

Kraay 1973
C. M. Kraay, An Inventory of Greek Coin Hoards (New York 1973).

Kraay 1976
C. M. Kraay, Archaic and Classical Greek Coins (London 1976).

Krefter 1971
F. Krefter, Persepolis Rekonstruktionen. TehForsch 3 (Berlin 1971).

Luschey 1975
H. Luschey, Zum Problem der Stilentwicklung in der achämenidischen und sasanidischen Reliefkunst. IrAnt 11, 1975, 113–133.

Nylander 1966
C. Nylander, Clamps and Chronology (Achaemenian Problems 2). IrAnt 6, 1966, 130–146.

Price/Waggoner 1975
M. Price/N. Waggoner, Archaic Greek Coinage – The Asyut Hoard (London 1975).

Richter 1946
G. M. A. Richter, Greeks in Persia. AJA 50, 1946, 15–30.

Roaf 1974
M. Roaf, The Subject Peoples on the Base of the Statue of Darius. DAFI 4, 1974, 73–160.

Roaf 1983
M. Roaf, Sculptures and Sculptors at Persepolis. Iran 21, 1983.

Root 1988
M. C. Root, Evidence from Persepolis for the Dating of Persian and Archaic Greek Coinage. NChr 148, 1988, 1 –12.

Schmidt 1953
E. F. Schmidt, Persepolis 1. Structures, Reliefs, Inscriptions. OIP 68 (Chicago 1953).

Schmidt 1957
E. F. Schmidt, Persepolis 2. Contents of the Treasury and Other Discoveries. OIP 69 (Chicago 1957).

Schmidt 1970
E. F. Schmidt, Persepolis 3. The Royal Tombs and Other Monuments. OIP 70 (Chicago 1970).

Schmitt 1991
R. Schmitt, The Bisitun Inscriptions of Darius the Great – Old Persian Text. CII 1,1,1 (London 1991).

Shahbazi 1976
A. Sh. Shahbazi, The Persepolis „Treasury Reliefs" once more. AMI NF 9, 1976, 151–156.

Stève 1974
M.-J. Stève, Inscriptions des Achéménides à Suse (Fouilles de 1952 à 1965). StIr 3, 1974, 7–28; 135–169.
Stronach 1985
D. Stronach, The Apadana: A Signature of the Line of Darius I. In: J.-L. Huot/M. Yon/Y. Calvet (Hrsg.), De l'Indus aux Balkans. Recueil à la mémoire de J. Deshayes (Paris 1985) 433–445.
Stronach 1989
D. Stronach, Early Achaemenid Coinage: Perspectives from the Homeland. IrAnt 24, 1989, 255–283.
Tilia 1972a
A. B. Tilia, Studies and Restorations at Persepolis and Other Sites or Fārs 1. (Rom 1972).
Tilia 1972b
A. B. Tilia, Recent Discovery Made during the Restoration Work at Persepolis of a Wall on the Inside of the Facade of the Eastern Apadana Stairway. ICIAA 1968 (Teheran 1972), 363–367.
Tilia 1977
A. B. Tilia, Recent Discoveries at Persepolis. AJA 81, 1977, 67–77.
Tilia 1978
A. B. Tilia, Studies and Restorations at Persepolis and Other Sites of Fārs 2 (Rom 1978).
Tritsch 1942
F. J. Tritsch, The Harpy Tomb at Xanthus. JHS 62, 1942, 39–50.
Tuplin 1991
C. J. Tuplin, Darius' Suez Canal and Persian Imperialism. In: H. W. A. M. Sancisi-Weerdenburg/A. Kuhrt (Hrsg.), Asia Minor and Egypt. Old Cultures in a New Empire. AHW 6 (Leiden 1991) 237–283.
Walser 1966
G. Walser, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis. TehForsch 2 (Berlin 1966).

Bruno Jacobs
Universität Basel
Archäologisches Seminar
Schönbeinstr. 20
CH-4056 Basel

Eine weitere Kopie des Bisutūn-Reliefs? – Zu einem Reliefziegel aus Susa

Von Bruno Jacobs, Basel

In einem 1979 erschienenen Artikel hat J. V. Canby einen in Schmelzfarbentechnik verzierten Ziegel *(Abb. 1)* behandelt[1] und die Darstellung, zu der er einst gehörte, versuchsweise auf zwei verschiedene Arten rekonstruiert:

Alternative 1: Als eine (Teil- oder Ganz-)Kopie des Bisutūn-Reliefs,

Alternative 2: Als Kampf eines Königs oder königlichen Helden gegen einen Löwengreifen[2].

Beide Vorschläge sind bis heute unwidersprochen geblieben und werden verschiedentlich referiert[3]. Die von Canby vorgeschlagenen Lösungen sind jede für sich grundsätzlich denkbar; vom Bīsutūn-Relief wurde schon in Babylon eine Kopie gefunden[4], und mit dem Kampf gegen ein Ungeheuer läge ein Thema vor, das zwar bislang nicht aus Susa, wohl aber aus Persepolis überliefert ist[5].

Der größte Teil der Reliefflāche des Ziegels zeigt den Stoff eines Gewandes. Dieser ist mit einem Muster aus Sternen geschmückt, die Kreisen eingeschrieben sind. Chancen, dem Ziegel seinen ursprünglichen Kontext zuzuweisen, ergeben sich daraus, daß der Gewandsaum ein gutes Stück weit sichtbar ist. In zwei Schwüngen geht er von einem Faltensturz aus, der steil nach rechts unten weist. Dessen charakteristische Zickzack-Fältelung am unteren Ende macht deutlich, daß hier das persische „Galagewand" dargestellt ist, dessen antiker Name vermutlich „Kypassis" lautete[6]. Rechts von jenem Faltensturz verläuft der Gewandsaum auffällig steil nach oben.

Die rechte obere Ecke der Ziegelvorderseite nimmt eine hell gefärbte Fläche ein, die Canby als Teil der Vogelhinterklaue des Löwengreifen erklären wollte, gegen den der König oder königliche Held seinen Kampf zu bestehen hatte, oder – in einer Kopie des Bīsutūn-Reliefs – als Wade des Darius[7].

Ansonsten sind die Farben folgendermaßen verteilt: Der Stoff ist beige-bräunlich, die Rosetten auf dem Gewandsaum blau. Das Sternenmuster ist gelb mit Spuren von blau und grün zwischen den Zacken. Der Faltensturz ist braun, die Punkte darauf wiederum gelb.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Binnenzeichnung des Gewandes links neben dem genannten Faltensturz. Hier sind Bogenfalten erkennbar, die deutlich machen, daß auf dem einst links anschließenden Ziegel ein weiterer Faltensturz zu sehen war, zu dem jene Falten überleiteten. Das so arrangierte Kleidungsstück ist in Persepolis immer wieder zu sehen. Es wird zum Beispiel von Dienern und Soldaten getragen, die jene Treppen ersteigen, welche von der Terrasse zu den Gebäuden hinaufführen *(Abb. 2)*. Bei

[1] Paris, Louvre Sb 14 233. Für die Überlassung eines Photos schulde ich A. Caubet herzlichen Dank.
[2] Canby 1979, 317ff. Fig. 2. 3.
[3] Stronach 1985, 439; Nunn 1988, 195 Taf. 160.
[4] Koldewey 1932, 20ff.; Seidl 1976, 125–130 mit Anm. 4 Taf. 34. 37,1.
[5] Schmidt 1953, Taf. 114–116. 145. 196; Walser 1980, Taf. 93.
[6] RLA IV (1972–75) 357 s. v. Herrscher (W. Nagel); Jacobs 1994, 132ff.
[7] Vgl. die Zeichnungen bei Canby 1979, 319 C Fig. 2. 3.